

des Schreibaktes und der Schrift zur Zeit im traditionellen Schema nur schwer festmachen.

Literatur

BERTHOLET, Alfred: Die Macht der Schrift in Glauben und Aberglauben, Berlin 1949; GOODY, Jack: Entstehung und Folgen der Schriftkultur, Frankfurt/M. 1966; GRAHAM, William A.: Scripture, in: ER 13 (1987), 139-145; DEUS.: Beyond the written word. Oral aspects of scripture in the history of religion, Cambridge 1987; LEVERING, Miriam (Hg.): Rethinking scripture. Essays from a comparative perspective, New York 1989; RÜHL, Oskar: Bibel, in: HWDA 1 (1982/1927), 1208-1219.

-Bibel, Buch, Erinnerung, Kommunikation, Medien, Mündlichkeit, Sprache, Text Hiroshi Kubota

Schuld

Kategorie ›Schuld‹

1. Die Kategorie der Schuld ist durch zwei Bezugspunkte gekennzeichnet: Zum einen stellt ›Schuld‹ die Person als den Urheber einer Verfehlung heraus, dem die Folgen seiner Handlungen über die konkrete Tat hinaus zugerechnet werden müssen. ›Schuld‹ verweist zum anderen auf die Instanzen, vor denen die Person schuldig wird. Schuld stellt die Person vor einen Gerichtshof – Gott, die anderen und das eigene Ich (→Gewissen) –, vor dem ihre Verantwortung für die Folgen ihres Tuns oder Unterlassens nach Abwägung von Vorsatz und Fahrlässigkeit am jeweiligen Maßstab eines Gesollten in Form von →Gesetz, →Recht, Moral und Ordnung fest- gestellt und zugerechnet werden können.

Freiheit zum Tun und zurechnungsfähige Verantwortung vor einer Instanz für die Folgen eines Tuns sind die beiden Voraussetzungen für die neuzeitlich-aufgeklärte Fassung der Kategorie Schuld. Man unterscheidet dabei die religiöse Sinndimension von Sünde und Schuld, die ethische der Moralität sowie die rechtliche der Legalität. Im christentumsgrundierten Kanon der Moderne wird der Begriff der Schuld von der alltagsreligiösen Vorstellung einer mythischen Verschlingung von Schuld, →Schicksal und Verhängnis und der damit verbundenen engen Verflechtung von Schuld, Sühne und Strafe deutlich abgegrenzt. Das außergewöhnliche Ergebnis dieser Abgrenzung ist die neuzeitliche Idee der Menschenwürde. Sie unterbricht den unmittelbaren Anwendungszusammenhang von Schuldhaftung, Sühne und Strafe (→Menschenrechte).

2. Die Frage nach Unterscheidung und Zuordnung der rechtlichen, ethischen und religiösen Sinndimensionen der Schuldhaftung und Schuldfähigkeit der Person wird vor allem am Problem der Willensfreiheit, also dem Verhältnis von Freiheit und Determination verhandelt. Während für die juristisch-strafrechtliche Kategorie der Schuld die Freiheit des Willens – außer im Sonderfall der Unzurechnungsfähigkeit – und damit die Selbstverantwortung der Person für die Folgen ihres Handelns vorausgesetzt werden muß, identifiziert der religiöse Begriff der →Sünde die Unfreiheit des Willens im Kern willentlicher Freiheit selbst. Dem korrespondiert die innertheologische Unterscheidung von Schuld und Sünde. Nach reformatorischer Einsicht thematisiert das religiöse Begriffssymbol ›Sünde‹ (peccatum rationale) die Orientierungskrisen, die Selbstvereinsamung und die Antwortverluste, die gerade mit dem Einsatz und Gebrauch geschöpflich-kom-

Willensfreiheit: Unterscheidung zwischen Schuld und Sünde

Freiheit Willen Religion. Jenseits - Alltag - Medien. 3. Hg. v. Christoph Buffa u. a. skript. 2003

munkativer und willentlich-personaler Freiheit verbunden sein können. Hingegen wird der Begriff ›Schuld‹ (peccatum actuale) konzentriert auf die äußere Verfehlung gegen Gebote der Moral und Verstöße gegen Rechtsnormen.

Christliche Religion betrachtet Schuld und Sünde aus der Perspektive ihrer Vergebungsfähigkeit vor Gott. Im Gerichtsprozeß Gottes über die Verkehrung und Schuldverhaftung des Menschen gewinnt der Retter gegen den Richter (Rechtfertigungslehre).

Gegenwärtige Schuld-entlastungstheorien

3. Moralistische Verengungen und unbelehrte Konfusionen von Schuld und Sünde in kirchlicher Verkündungsrhetorik und Lehre, Ritualpraxis, Pädagogik und Seelsorge (→Beichte) haben allerdings erheblich dazu beigetragen, daß sich die gemeinchristliche Alltagsreligiosität nicht unbedingt und nicht dauerhaft von der Vorstellung eines schuldstrafenden Gottes hat lösen können. Im Zusammenhang damit ist die Geschichte des ›Schuldig machens‹ (culpabilisation, vgl. Delumeau) Fremder, Anderer oder Dritter, ihrer Ausweisung als Sündenböcke, im Zusammenhang von gesellschaftlichen Orientierungskrisen zu sehen – erinnert sei an die Geschichte und Semantik des →Antisemitismus. Seit dem 19. Jahrhundert gewinnen deshalb die gegenreligiösen Schuldentlastungstheorien an Resonanz.

Friedrich →Nietzsche legt das Christentum auf die destruktive Wirkung seiner ›Schulden-Moral‹ fest. Die Heraufkunft des christlichen ›Maximal-Gottes‹ ist nach Nietzsche mit der frostigen Vorstellung gekoppelt, untragbare Schulden gegen diesen Gott zu haben, was ein Maximum erniedrigender und krankhafter Schuldgefühle erzeugte (→Psychopathologie). Erst der Sieg des a-theistischen Evangeliums (›Gott ist tot‹) wird den Menschen in den Stand einer ›zweiten Unschuld‹ befördern und ihm zu ›großer Gesundheit‹ verhelfen. Im Traditionsstrom der Entlastungstheoreme befindet sich auch Sigmund →Freud. Entlastung nimmt hier allerdings eine resignative Wendung an. Nach Freud muß das ›Schuldgefühl‹ als pathologischer Ausdruck eines nicht auflösenden Ambivalenzkonfliktes zwischen Liebesverlangen und Bestrafungslust, Eros und Todestrieb aufgefaßt werden. Freud kennt das Schuldgefühl in seiner deterministischen Sicht nur als Form der krankhaften Neurose; die Kulturentwicklung ist eine aggressionsgeladene Zwangsveranstellung. Schließlich beleben negative Geschichtsphilosophie, Psychoanalyse und neomarxistische Kapitalismuskritik der Kritischen Theorie den archaisch-mythischen Begriff der Schuld, der von der Vorstellung von Schicksal und Verhängnis nicht mehr recht zu unterscheiden ist (Benjamin, Adorno).

Die neomarxistische Vorstellung der Schuld berührt sich ironischerweise mit dem in der deutschen Nachkriegsgeschichte (1945 und 1989) verhandelten Begriff der Kollektivschuld, der die Person einem kollektiven Sozialisationsganzen in einer Weise subsumiert, die jegliche Einzeltat am Ende als Tat aller unterstellt. Der Begriff der personalen Verantwortung in rechtlicher und moralischer Hinsicht wird dabei in Abrede gestellt; der altreligiöse Begriff der ›Ersündensschuld‹ wird hier auf religiös unaufgeklärte und profanmoralische Weise übersteigert.

Entschuldungsriten

4. Die Riten der Entschuldung bestehen (1) in den liturgisch geordneten und meist sakramental unterstützten Vollzügen der →Beichte, Buße und Reue. Schuldbekennnis und Bitte um Vergebung sowie die Bezeugung moralischer Umkehr vor Gott (intim) und der Gemeinde (öffentlich) gehören in diesen rituellen Zusammenhang. Freilich sind (2) auch die alltagsrituell abgesicherten Praktiken der Selbstrechtfertigung, der Schuldifizierung anderer und die magischen Formen der Selbstverhüllung und des

Schweigens und Beschweigens zum Kanon der Entschuldungsriten zu zählen. Daneben existieren (3) die symbolischen Akte der Selbstanklage, der Selbsterkürnisung und der Demutsgesten. Für die Öffentlichkeit des Politischen und die Schaustellung des Privaten in dem massenmedial vergrößerten Theatralitätsgefüge der Moderne spielen diese Riten eine nicht zu unterschätzende Rolle. Schließlich gehören (4) die Praktiken von Sauberkeit und Ordnung sowie Rituale der Schmutzkehr im Zeichen von Entsorgung (rein/unrein) ebenso zur Typologie der Entschuldungsriten wie (5) die Formen der Wiedergutmachung und Entschädigung durch besondere Ausgleichsleistungen sowie die Geschenkpraxis und der Gabentausch zu besonderen Festzeiten. Wie alle Rituale so unterliegen auch die Riten der Entschuldung einer hochgradigen Instrumentalisierungsgefahr und inneren Ambivalenz.

Literatur

DELUMEAU, Jean: *Le péché et la peur. La culpabilisation en Occident (XIIIe-XVIIIe siècles)*, Paris 1983; RICOEUR, Paul: *Die Fehlbarkeit des Menschen. Phänomenologie der Schuld I*, Freiburg 1971; DERS.: *Symbolik des Bösen. Phänomenologie der Schuld II*, Freiburg 1971; SCHABERT, Tilo / CLEMENS, Detlev (Hgg.): *Schuld*, München 1999; SCHWAN, Gesine: *Politik und Schuld*, Frankfurt/M. 1997; WÜRMSER, Léon: *Die Maske der Scham*, 3. erweiterte Aufl., Berlin 1997 (1981).

→ *Determinismus, Eibik, Freiheit, Getwissen, Menschenechte, Schicksal, Sünde, Wille*

Joachim von Soosten

Science Fiction

1. Mythische Berichte von Göttern und Heroen wie Gilgamesch, Odysseus oder Thor, die an die Grenzen der Welt und ihrer Existenz gekommen waren, bildeten über Jahrtausende die narrative Form, eine mythische Geographie mit Reflexionen über andere Götter und andere Menschen zu verbinden. Die grundsätzliche Geschlossenheit der traditionellen Welt bleibt so noch bewahrt, auch wenn in Jenseits- und Himmelsreisen oder Reisen in neue Reiche Grenzen erzählerisch überwunden und neue Existenzräume erschlossen wurden. Erst mit dem offenen Universum der kopernikanischen Welt wird die Diskussion über die »Vielzahl der Welten«, für die Bernard de Fontenelles *Entretiens sur la pluralité des mondes* (1686) das Stichwort liefern, landläufig und ein Problem für Philosophie und christliche Theologie. Mit dem drohenden Verlust des geozentrischen Systems werden auch Erbsünde (→ Sünde) und Erlösung in einer neuen Weise präkar. Die Entdeckung einer neuen Welt, Amerikas, ließ die Probleme zudem höchst konkret werden: Waren die Indianer gar ohne Sünde, [1] also nicht erlösungsbedürftig?

2. Die enge Verbindung einer mythischen Geographie mit einer Heilsuche in der Ferne oder durch einen fremden Gott, der aus der Ferne kommt, brachte es mit sich, daß die mit dem Beginn des 20. Jhds. entstehende *Science Fiction* (SF)-Literatur von Anfang an religiöse Fragestellungen mittransportiert hat. Utopien (→ Utopie) und *voyages imaginaires* sind der literarische und die jeweilige Gegenwart kritizierende gemeinsame Hintergrund von SF-Literatur und ihren Vorläufern, während sich die eher

unterhaltende Fantasy-Literatur (→ Fantasy) an Sagen, Märchen und Riten anknüpft. Nachdem für die führenden Autoren die technischen Probleme von Raumfahrt und Zeitreisen relativ schnell in phantastischen Rekursen auf Wissenschaft gelöst waren – die moderne, in Magazinen verbreitete SF-Literatur trat in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts im *bible belt* der Vereinigten Staaten (→ Nordamerika) zunächst wie technische und moralische Belehrung auf [2] – wandeln sich die Ausgangsfragen nach einer Beherrschung von Zeit und Raum sehr schnell in anthropologische Diskurse. Der ungeheure Augenblick, in einer anderen Welt mit einem »Anderen« (einem *alien*) zusammenzutreffen, ruft in der SF-Literatur praktisch alle religiösen Grundmuster auf, unter denen Kontakte mit dem Anderen dramatisiert werden können: Überlegenheit und kosmische Bruderschaft, Abhängigkeit und Erlösungsbedürftigkeit. Die Gattung SF erhält nach dem Zweiten Weltkrieg eine besondere Wirkung durch den partiellen Medienwechsel von der Literatur zum Film: In Filmen wie Stanley Kubricks *2001 – A Space Odyssey* (1968; s. Abb.) oder Steven Spielbergs *Urbeimliche Begegnung der dritten Art* (1977) werden die gegenläufigen Motive galaktischer Kolonisierung oder einer Invasion aus dem All bildwirksam umgesetzt. Die mobilisierenden Phantasien einer Weltflucht und die einer Bedrohung oder Rettung aus dem All bestimmen über Jahrzehnte hin die Psychodynamik des SF-Lesens. Nachdem mit den 1980er Jahren die reale Raumfahrt zur Routine zu werden begann, werden neue Grenzen und Grenzbereiche thematisiert: Am William Gibsons Roman *Neuromancer* (1984) anschließend, führt der Übergang (*interface*) von Computersystem zum menschlichem Gehirn (und umgekehrt) in ein neues Jenseits, in dem und hinter dem sich ungeheure Möglichkeiten abzeichnen. *Neuromantics* und *Cyberpunks* sind die Argonauten in einer Neuen Mythologie.

3. In der allgemeinen Rezeption der SF-Literatur überlagern sich drei Grundmotive und stützen sich zugleich:

– Das eine Motiv geht vom gegenwärtigen Stand der Welt aus und läßt fremde Welten und Götter mit ihr in Kontakt treten oder schon einmal getreten sein. Die Schemata von → Epiphanie und Erlösung, von Erscheinung und Rettung werden so in eine intergalaktische Kommunikation aufgenommen und in die Sequenz von früherer Anwesenheit (→ Parusie) und möglicher Wiederkehr der Götter, eine *Parusieverzögerung* eingeschlossen, umgesetzt. C. G. Jung und E. Benz haben aus dieser Sicht die »Ufologie« (→ UFO) als »moderne Erlösungsreligion« (→ Soteriologie) bezeichnet.

– Das andere Motiv geht wie das erste von der Existenz fremder Welten aus, verlegt aber die Kontakte mit ihnen in eine ferne Zukunft; die Erde existiert dann häufig nicht mehr. Nicht mehr eine Rettung aus dem All ist dann das soteriologische Grundmuster, sondern eine *neue menschliche Existenzweise* im All, auf dem Raumschiff oder in neuen Räumen. Nach dem Verlust der alten Welt begleitet die Sinnfrage die Raumschiffe auch unter den Bedingungen eines »Astro-Eskapismus« in unverminderter Härte, dramaturgisch gern in seelsorgerischen Gesprächen mit dem »Bordkaplan« entfaltet.

– Ein drittes Motiv entwickelt schließlich so etwas wie eine *Religionsethologie des Weltraums*: Auf den fremden Welten (oder schon auf dem Raumschiff als eigener »neuer Welt«) befinden sich die unterschiedlichsten Religionstypen und -varianten: aztekische (H. Harrison) oder hinduistische (R. Zelazny) »Götter« beispielsweise, die für ein Raumschiff be-